Breslauer Beobachter

№ 60. Ein' Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Dienstag, den 14. April.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.**

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Treffen bei Reichenberg.

Den 21. April 1757.

Mit dem anbrechenden Morgen dieses Tags marschirte der Herzog von Bevern mit einem Corps von 16,000 Preußen auf den bei Reichenberg in Böhmen verschanzten General-Feld-Zeugmeister Grafen von Königseck, dessen Armee 28000 Mann stark war. Sein Lager war zwischen zwei waldigten Bergen und seine Schlachtordnung glich einer Festung. Ohnerachtet der österreichischen Ueberlegenheit an Truppen und der sie deckenden Verhaue, schritt der Herzog sogleich zum Angriff. Weil aber der Feind auf dem rechten Flügel ein Dorf und auf der linken Verhacke und Wolfsgruben hatte, so hielt er eine Zeitlang festen Stand. Bevern zog die in seiner zweiten Linie befindlichen 15 Schwadronen Dragoner vor und ließ zugleich den rechter Hand gelegenen Busch durch die Grenadierbataillons von Kahlden, von Möllendorf und durch das Regiment Prinz von Preußen angreifen, welche durch die Verhacke und Abschnitte drangen, den Dragonern die Flanke deckten, so daß diese nunmehr im Stande waren, die doppelt starke Cavallerie zu werfen. Unterdessen griff der preußische General-Lieutnant von Lestwiß mit dem linken Flügel die vor Reichenberg angelegten Redouten an, überstieg eine nach der andern und jagte den Feind heraus. Nach einem fünfstündigen Gefecht, behaupteten die Preußen die Wahlstatt, wobei sie nicht mehr als 300 Mann verloren hatten. Der österreichische Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf 1800. Unter erstern befand sich der Feldmarschall-Lieutenannt, Graf Purpurati und der Obrist Graf von Hohenfeld.

Päbstliche Indulgenzbulle für Breslau.

Den 22. April 1461.

Die Breslauer vermochten den großen Aufwand, welchen sie in den Streitigkeiten mit George Podiebrad, König von Böhmen, zu machen genöthigt waren, nicht mehr zu bestreiten und spürten den Schaden, welchen ihre Kirchen, Hospitäler und nothwendige Stadt- und Brückenbaue davon erlitten nur allzumerklich, indem sie, was sie sonst auf diese verwendet hatten, auf Kriegszurüstungen verwenden mußten. Da sie in dieser unseligen Fehde die Sache des Pabstes so ganz zu der ihrigen machten, so hielten sie es für billig, daß der Pabst auch die ihrige zu der seinigen machen müßte. In dieser Ueberzeugung wandten sie sich an Pius und schilderten ihm die traurigen Umstände, in welche sie durch den Krieg mit Georg gerathen waren. Dadurch wurde er bewogen, ihnen eine Indulgenzbulle auf fünf Jahre zu ertheilen. Vermöge derselben sollten alle Gläubige, welche am Tage Johannis des Täufers, von der ersten Vesper bis zu der andern eingeschlossen, die Kirchen zu St. Johannes, zu Elisabeth und zu Maria Magdalena besuchen, und zur Unterhaltung der Armen und Kranken in den Hospitälern, wie auch zum Brückenbau, ein Almosen darbringen würden, vollkommnen Ablaß erhalten. Der dritte Theil des geopferten Geldes sollte an den Pabst fallen zum Bau der Peterskirche in Rom. „Darauf viel Volks gen Breslau kommen, sagt Pol, Geld zugetragen und eingeleget."

Diese Indulgenzbulle muß sehr einträglich für die Breslauer gewesen sein, denn in ihrem Dankschreiben dafür an den Pabst meldeten sie ihm zugleich, daß sie von diesem Ablaßgelde bereits zwei neue Hospitäler bauten, das eine für die Armen, die vor den Kirchthüren und auf den Straßen der Stadt elend da lägen, wie auch für vertriebne und verarmte bederlei Geschlechts, die aus Preußen hier Zuflucht suchten. Mit dem Bau des andern Hospitals, für arme Schüler, wozu ebenfalls das Indulgenzgeld genutzt worden, wären sie bald fertig. Denn es befänden sich sehr viel Dürftige mit mancherlei Krankheiten befallne Studirende in der Stadt; diese würden in dem Hospital verpflegt und ihnen Aerzte gehalten, so lange bis sie ihre Gesundheit wieder erlangten. Außerdem hätten sie noch ein Hospital für Findlinge und Waisen; ein viertes für verarmte Bürger und Frauen; endlich ein fünftes und sechstes für Schwache und Arme, zu deren Behuf und Reparirung ebenfalls ein Theil von dem Indulgenzgelde, da die Zinsen und Einkünfte sehr viel Abgang erlitten, angewandt worden. Auf gleiche Art würde davon die Reparatur der Brücken und Straßen bestritten. Außer diesen hätte die Stadt großen Aufwnnd zu ihrer Befestigung zu machen. Da sie nun erfahren, daß das Breslausche Kapitel bei Seiner Heiligkeit angehalten und auch erlangt, daß sie die Hälfte von dem der Stadt in der Indulgenzbulle zugesprochnen Gelde bekommen sollten; so hätten sie sich, da es ohne ihr Wissen geschehen, nicht wenig gewundert, und wären in Verlegenheit gesetzt worden. Sie könnten nicht begreifen, wie die Domprälaten auf den Gedanken gekommen, so was von Seiner Heiligkeit zu verlangen, oder welche christliche Liebe sie dazu vermocht habe. Es wäre zu befürchten, daß daraus Aergerniß und Mißverständniß zwischen ihnen und der Stadt entstände. Denn diese Indulgenzbulle wäre bereits aller Welt bekannt gemacht worden. Wenn sie nun abgeändert werden sollte; so würden Zweifel und Verachtung gegen so große Gnaden veranlaßt, und der Bau der beiden Hospitäler nicht zur gehörigen Endschaft gebracht werden. Auch würde es ihnen äußerst schmerzlich fallen, daß eine so große Ehre, die seit Erbauung der Stadt ihnen noch nicht wiederfahren, von dem Kapitel sollte gehindert und vereitelt werden, von welchem sie eher erwartet, daß es, wenn Andern so was eingefallen wäre, bei Seiner Heiligkeit für sie würde gebeten haben. Sie flehten daher aufs demüthigste, daß der Papst zur Ehre Gottes Esee Gottes, zum Preis und ewigen Andenken seiner selbst, und zum Trost so vieler Armen die Bulle unverändert lassen möchte. Und das verlangten sie nicht aus Geldsucht, denn die Indulgenzgelder beliefen sich eben nicht so hoch; sondern um die Ehre und den christlichen Namen der Stadt unverletzt zu erhalten. Sie wollen es sich gerne gefallen lassen, wenn der Papst auch die Bulle auf die Kathedral-Kirche ausdehnte, nur daß sie nicht von ihrem Gelde dem Kapitel etwas abgeben dürften.

Was der Papst in Ansehung dieser Vorstellung beschlossen habe, darüber findet sich keine Nachweisung und es scheint, daß bei den wichtigern Begebenheiten mit George Podiebrad solche in Vergessenheit gerathen sei. —

Erste lutherische Predigt in Breslau.

Den 23. April 1525.

Die Kirche zu St. Elisabeth hatte bisher den Kreuzherrn mit dem rothen Sterne gehört, war aber mehrentheils mit Domherren des Kapitels zu Breslau besetzt gewesen. Als sie aber den 5. April 1525 von dem damaligen Prälaten des Matthiasstiftes, Erhard Scultetus, durch einen gütlichen Vergleich an den Magistrat zu Breslau abgetreten wurde, so machte dieser von seinem Patronatsrechte alsbald den Gebrauch, daß er den M. Ambrosius Moiban zum Pfarrer berief. Dieser hielt am heutigen Tage seine Antrittspredigt und richtete den Gottesdienst ganz auf lutherische Weise ein. Pol erzählt daher von diesem Tage:

„1525. Am Sonntage Quasimodogeniti wurden zu Breslau abgeschafft und unterlassen, das Anbeten und die Verehrung der Bilder, die Procession mit dem vermeinten Sakrament, die Vigilien, Seelmessen, Reliquien, Anniversarien, Weisung des Heiligthums, Weihung des Wassers, Gewürzes, Salzes, Kräuter. Man fing an deutsch in vernehmlicher Sprache zu teuffen, den Priestern ward erlaubet in Ehestand zu treten, und die Kirchenämbter und Ceremonien zu verrichten. Die Landstreicher und fremden Bettler wurden abgeschaft, kein Bettler für den Kirchen und der Stadt nicht mehr gelitten: die Stadt und Hausarmen und dürftige Leute versorgete man aus dem gemeinen Allmoß und gesetzten Gotteskasten; dazu waren Anfangs geordnet

D. Johann Heß, Herr Niclaß Reichel ein Rathherr und neben diesen einer aus der ehrbaren Kaufmannschaft und zweene aus den Zechen." — April 4.

Gregors Unwirde glänzende Heldenthat,

Den 24. April 1469.

In dem Kriege, welchen die Breslauer gegen George Podiebrad führten, verewigte George Unwirde, ein schlesischer Ritter und Anführer der breslauschen Söldner seinen Namen durch einen kühnen Heldenmuth. Er hatte gemeinschaftlich mit dem Hauptmann der bischöflichen Truppen, Heinze Mann einen Anschlag auf die Glatzer gemacht, allein sie waren nicht vorsichtig genug, daß sie ihn hinlänglich verschwiegen gehalten hätten. In der Nacht Freitag vor Oculi brachen sie mit zweihundert Mann zu Fuß und hundert und funfzig Reitern auf. Als sie über den Wartergrund kamen, warnte man sie zweimal, sie sollten nicht weiter vorwärts; denn die Feinde hätten sich stark gesammelt. Diese Warnung nahm Georg Unwirdi, der die Breslauer anführte, zu Herzen, und sagte zu des Bischofs Hauptmann: Lieber Freund, wir sind mit unserm Anschlage einige Tage lang öffentlich umgegangen, die Feinde mögen dieses wohl erfahren und sich verstärkt haben. Mein Rath wäre, wir gingen wieder zurück und zögen Verstärkung an uns; ihr wißt, daß im Glazischen viel Volk ist. Dieser erwiederte: Hat mich der Teufel mit den breslauschen Söldnern berathen, die immer feige Memmen sind und nichts thun; wer sich fürchtet, der ziehe heim. Ich weiß, daß diesen Tag uns niemand aufhalten wird; denn die Feinde sind bei George im Heere. Georg Unwirde versetzte: Herr Hauptmann scheltet ja nicht gute Leute. Die Breslauer haben Soldner, deren sie sich nicht schämen dürfen, die gewiß so viel thun, als ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine alte Topographie von Breslau in Reimen.

Ein altes Reimwerk, welches freilich in seiner Art sehr mittelmäßig ist, doch in anderer Hinsicht erinnert und fortgesetzt zu werden verdient, enthält eine Beschreibung der Stadt Breslau, wie die Letztere ohngefähr ums Jahr 1500 beschaffen war, und ist deshalb merkwürdig, weil darin von 49 Kirchen und Kapellen die Rede ist, wovon jetzt viele nicht mehr vorhanden sind. Vielleicht wünschen mehrere unsrer Breslau'schen Leser zu erfahren, wo die Fehlenden gestanden haben. Wir theilen ihnen daher diese Antiquität mit. Der Verfasser derselben ist uns unbekannt; wir haben sie in einer geschriebenen Chronik gefunden.

1. Sant Johan in dieser Haupt-Stadt
In der Ordnung den Anfang hat,
2. Unser Frawen Cappell, das kleine Chor,
Gegen Orient stehet davor,
Auf dem Kirchhoff zur Linken Handt,
3. Daß Kirchlein wird Egidi genannt,
Sanct Johan Spital an der Seit,
4. Sanct Alexi kirchlein leit,
5. Der Creuzkirch alda Fundament
6. Die Grufft St. Hedwig ist genendt
Von dann auf der Burg nicht weithin
7. Stehet das Kirchlein St. Martin,
An der Thurmbrücke wohlbekannt
8. St. Petri Pauli wirds genannt.
Ein Edler Vest Hochweiser Rath,
9. Auch ein Kapell im Rathhaus hat
Den Gottesdienst zu besuchen,
Ehe man Rathschlägt durch die Wochen,
10. Sanct Sophi auch dabei
Patrona Seindt hoch tugendt Drei
Vera Charitas, firma Spes,
Der Grund des Heils, constans fides.
Vom Rathhaus auf den Morgen zu,
Die Augen, wenn da aufrichtst Du
11. Die Kirche Maria Magdalen
Alda siehest gebauet stehn
Auf dem Kirchhof an der Thür,
Der Oehlberg nahendt stehet dafür.
In dem Eingang zur rechten Handt,
Die Ottmannisch Cappell genannt,
12. Sanct Davidt sonst den Namen hat,
Den Goliath so wirft zu Todt,
An St. Magdalenen Schulen Grundt,
13. St. Andrea Cappellen stundt,
St. Albrecht Closter bei der Ohl,
An der Reige man merken sohl,
Dem Pohlnischen Kirchel hart daneben
14. Der Name St. Viti ist gegeben.
Sanct Catharina das Jungfernstift
Mit seiner Scheitmauer da antrifft.

Ernstliche Rüge.

Leider sieht man bisweilen hier und dort, wie der Besuch des Tempels zu einem Vorwande für unheilige Zwecke benutzt wird. Hier ein Beispiel:

Eine gewisse Mamsell Oete, die in ihrer frühesten Jugend ihre elterliche Behausung verließ, gab nach einem, nur kurze Zeit bestandenen Dienstverhältnisse, einem Wüstlinge sich anschließend, ihre jungfräuliche Ehrsamkeit auf; und als ihr Gönner sich von ihr wandte, weil ihn der Umgang endlich langweilte, lebte sie mehrere Jahre, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt, auf ihre eigne Hand. Wir brauchen den Leser wohl kaum auf die traurige Bedeutung eines solchen Lebens aufmerksam zu machen; indessen wird man von dem Treiben der Mamsell Oete einen deutlichen Begriff erhalten, wenn man es aus seinen Folgen berechnet. Diese Folgen beurkunden sich in den verwelkten Zügen in dem erloschenen Auge der Genannten und in einem fortwährenden Siechthum derselben, das sie acht Tage lang an das Krankenlager fesselt. Dessenungeachtet bemüht sie sich, ihren früheren Wandel, von dem sie sich natürlich bei dem gänzlichen Mangel moralischer Mittel und Kräfte nun einmal nicht mehr loszusagen vermag, auf eine eigenthümliche Weise fortzusetzen. Sie besucht nämlich regelmäßig die Kirche. Mit einer frommen Miene, ihre leidenden Züge durch eine aufgelegte leise Röthe gemildert, das Gesangbuch in der Hand, geht sie mit dem äußeren Anstande der bekannten Kirchengängerin zur Stätte der Andacht, kehrt aber stets von daher in Begleitung eines oder des anderen Herrn zurück, den sie während der gottesdienstlichen Uebungen oder bei dem Ausgange aus den Kirchthüren in ihrem künstlich ausgeworfenen Netze gewonnen. Die große Mannigfaltigkeit dieser flüchtigen Bekanntschaften und das einstimmige Verdammungsurtheil, welches sich darüber in der Nachbarschaft der Genannten verlautbart, setzt also hier das Vorhandensein einer höchst verwerflichen Betschwester außer allen Zweifel. Wir bedauern nichts aufrichtiger, als daß die Maßregel, einer solchen Person den Zutritt zur Kirche zu verweigern, nicht füglich ausführbar erscheint. Indessen mögen die vorstehenden Zeilen dazu dienen, die Kirchengängerin vor ihrem frevelnden Beginnen zu warnen und ihr anzurathen, einen anderen Weg für ihre Spekulationen einzuschlagen. Mit Ermahnungen zur Besserung überhaupt dürften wir wohl zu spät kommen.

Rommehlicke und Jule.

Der Tischler-Lehrjunge Rommehlicke hat noch ein Vierteljahr zu lernen, dann ist er Besitzer einer langen Pfeife und des Titels „Geselle." Ihm steckt aber schon etwas ganz Anderes im Kopfe, als der löbliche Gesellenstand und das lange Schmauchinstrument, und das ist? — Rathe, lieber Leser. Leider, es ist eine Geliebte! Dieser Junge also, grünschnäblig wie ein Fliegenschnepfer, der erst gestern flügge geworden ist, hat sich ein Mädel angeschafft, auch ein dummes Ding, das sich kaum allein die Nase putzen kann. Dieses Pärchen will sich nun, weiß Gott, wovon, ein Nest bauen, und da wollen sie dann so recht con amore Mann und Frau spielen. So läuft denn das Jüngelchen, der Duodez-Romeo, allabendlich zu seiner herzgeliebten Jule, die ihn vor der Thür des Hauses, wo ihre holde Frau Mutter, ein Wasch- und Scheuer-Faktotum, wohnt, sehnsuchtsvoll erwartet und mit offenen Armen empfängt. Dann liebeln sie denn, die beiden Kinder, und tändeln und schäkern miteinander, und schwatzen von der Zukunft, und blicken, wie die die Gänse im Regen, nach dem Monde, den sie für einen Eierkuchen ansehen. Die Frau Mama der Lehrjungen-Geliebten hat ihre innige Freude über das Gedeihen dieses anmuthigen Verhältnisses, und nennt den jungen schon jetzt einen Herrn, worauf sich derselbe nicht wenig einbildet, Was aber aus dieser albernen Liebschaft werden soll, darüber denkt sie so wenig nach, wie ihr Töchterlein, und sie trösten sich Beide mit dem Spruche: „Kommt Zeit, kommt Rath." Der Junge hingegen denkt: „I, du hast ja noch einen Vater, der was verdient, und schlimmsten Falls muß der, wie der selige Herr Noah in der Arche, das Männlein und das Weiblein füttern."

Der alte Herr Rommehlicke, dem man die Liebesgeschichte seines Sohnes hinterbracht hat, will aber von dieser unreifen Idylle nichts wissen, und da hat er denn neulich seinen liebeathmenden Stammhalter recht derb durchgewackelt, um dessen romantische Gefühle, wie einen Teufel, auszutreiben, und ihm dabei mit Donnerstimme gedroht, daß er ihm bei Fortsetzung seiner galanten Schäferstunden Zulage geben würde. Das brachte den Helden der Minne sofort zur Verzweiflung, und er schwur, sich das Leben zu nehmen, wenn er seine theure Jule nicht kriegen könnte. Nun aber nahm der Vater sein Söhnchen beim Kripps, ging mit ihm unter die Hofpumpe, wusch ihm den Kopf recht gehörig durch, und transportirte ihn dann zu seinem Lehrherrn zurück, diesen bittend, daß er ein wachsames Auge auf den Bengel haben möchte, damit er seinen Jungenstreichen nicht die Krone aufsetze. (Sapienti sat!)

Jetzt läuft Rommehlicke junior, sobald es ihm seine lehrkontraktlich stipulirte Freiheit irgend gestattet, zu seiner Auserkornen, zu seiner ewiggeliebten Julie, fällt ihr um den Hals und weint da jedesmal eine ungeheure Portion heißer Thränen; das Mädel zieht dann eine gräulige Limpe und weint aus Herzensgrunde mit. So granseln sie denn Beide wacker drauf los. Wahrhaftig, es fehlt ihnen nichts mehr, als daß sie in dieser Attitüde zur öffentlichen Schau gestellt werden. Dies thun wir hiermit, indem wir ihnen noch die Worte auf den Buckel: „Schlacken unsers Jahrhunderts!"

Der Schnarcher und sein Freund.

Zwei junge, den Wissenschaften obliegende Männer, Herr Sturmhagel und Westwind wohnen zusammen in einem Zimmer. Der Erstere ist rauher, der Letztere von sanfter Gemüthsart, Jener beleidigt fast mit jedem Worte, dieser fürchtet, zu beleidigen, wenn er auch noch so artig ist.

Herr Sturmhagel hat die Gewohnheit, aus dem Schlafe zu reden und schrecklich zu schnarchen. Sein Freund Westwind dagegen hat einen sehr leisen Schlaf. Schon lange ertrug dieser mit himmlischer Geduld jene nächtlichen Störungen. Zehnmal schon wollte er es versuchen, seinen Freund zu wecken, aber er fürchtete, ihn zu beleidigen. Doch die Musik wurde immer entsetzlicher, da endlich faßte er eines Nachts ein Herz und ruft mit fast wohlklingender Stimme dem Schnarcher zu: „Lieber Sturmhagel, lieber bester Freund, Sie entschuldigen!"

„He, zum Teufel, was wollen Sie!" brummt Dieser.

„Ach, nehmen Sie mirs doch ja nicht übel," bittet Jener — „ich habe die unselige Gewohnheit, leise, mit einem fast unhörbaren Athem zu schlummern, so daß meine Angehörigen mich öfters schon für todt gehalten haben; nun bemerke ich seit langer Zeit, daß dagegen Ihr Schlaf von einem beängstigenden Geräusch begleitet ist, dem zu vergleichen, wenn man eine Säge scharf macht und dabei die Grütze kochen läßt."

Sturmhagel schläft während dieser breiten Demonstration seines Freundes ein und wird ein wenig ruhiger — doch bald fängt er wieder auf das unerträglichste zu schnarchen an. Herr Westwind lamentirt von Neuem: „Guter, Lieber, hören Sie doch auf, Sie fallen wieder in den entsetzlichen Zustand!"

Sturmhagel stößt schlaftrunken ein paar Donnerwetter aus. Sein College glaubt, Jener sei beleidigt und wolle nun einen Streit beginnen, daher fährt er begütigend fort: „Gutes Freundchen! — Pro redimenda vexa! legen Sie sich auf die andere Seite. bitte, bitte!"

Der Schnarcher ist aufgewacht, er flucht lachend über die pedantische Phrase, wirft sich auf die Seite und das Schnarchen geht von Neuem los. Westwind getraut sich nicht, noch etwas zu sagen und doch will er sich vor der Störung verwahren; er begräbt sich unter sein Deckbett und liegt am Morgen in einem so argen Schweiß, daß er nicht sofort aufzustehen wagt. Jener bemerkt dies und frägt verwundert: „Warum transperiren Sie?" — „Ich glaube, erwiedert der Befragte sanft wie immer, „es ist nur eine vorübergehende Phlogoide!" Von der Störung wagt er jetzt kein Wort zu sprechen, er fürchtet zu beleidigen und da die Nacht überstanden ist, schweigt er lieber still.

Wir behaupten, daß ein Gemüth, wie das des Herrn Westwind fast zu gut für diese Welt sei, und daß ein Mensch mit einem rauhen und kecken Wesen, der mit unberechnetem Muthe durch den Strom des Lebens dringt, weit leichter und schneller vorwärts kommt, als ein immer gleich sanfter, bittender, und bescheidener Charakter.

Lokales.

Breslau den 8. April. Das bürgerliche Verdienst gelangt nur selten zur allgemeinen Kenntniß, weil es im Stillen wirkend, oftmals übersehen oder meist erst spät erkannt wird; es dürfte daher gerechtfertigt erscheinen, wenn wir heut in einen, dem Bürgerstande vorzugsweise gewidmeten Blatte einigen Raum beanspruchen, um den Verdiensten eines Ehemannes Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der feierliche Leichenkondukt und die zahlreiche Begleitung der Bahre gab bereits Zeugniß von der allgemeinen Theilnahme und Hochachtung, die man dem Verstorbenen zollt, der heut beerdigt wurde. Es war der Huf- und Waffenschmied-Aelteste

Ernst Mückude.

Geboren zu Breslau im Jahre 1798, besuchte er die Schulen hiesiger Stadt, lernte bei seinem Vater daß Schmiede-Handwerk und gründete später auch daselbst seinen Hausstand.

Mit klarem Verstande, gefühlvollem Herzen und menschenfreundlichen Gesinnungen, wie er war, entbrannte er für alles Gute, Zweckmäßige und Bürgerwohl. Sein Trieb zur Geselligkeit und sein Wohlwollen gegen seine Mitbürger bestimmten ihn im Jahre 1812 in das Breslauer Schützenchor einzutreten, in welchem er die letzten 16 Jahre die Stelle eines Capitains bekleidete. Vor 17 Jahren half er den Breslauer-Gewerbe-Verein, der sich heut stets wachsender Ausdehnung und zahlreicher Mitglieder zu erfreuen hat, begründen; auch versah er während dieser ganzen Zeit das schwere und lästige Amt eines Cassirers. Mit eben solchem Eifer und gleicher Pflichttreue war er durch 9 Jahre Stadt-Verordneter und Bezirks-Vorsteher. Eine ebenso lange Reihe von Jahren Mitglied des Kirchenkollegiums zu St. Barbara.

Sr. Majestät beschenkte ihn im Jahre 1841 mit dem allgemeinen Ehrenzeichen.

Ein Schlaganfall endete am 6. April sein stilles aber thätiges Leben. Ein liebevoller Gatte, ein sorgsamer Vater, ein treuer Freund, und ein durch und durch wackerer Bürger war in das bessere Leben eingegangen! —

Am 8ten d. M. Nachmittags 3 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung, vom Trauerhause ausgehend, die Oderstraße, Ring, Reusche- und Friedrich-Wilhelmstraße entlang, nach dem großen evangelischen Kirchhofe. Das Musikchor der Schützengilde voran, dann die Compagnie des Verstorbenen, die Zieler, mit Trauerflören, folgten. Hieran schlossen sich: die Deputation des Magistrats, und der Stadt-Verordneten; die Herren Schmiede-Aeltesten, das Direktorium und der Vorstand des Gewerbe-Vereins; die Deputation des Kirchenkollegiums zu St. Barbara; das Offiziercorps der Bürgergarde; die Geistlichkeit. Ein Mitglied des Gewerbe-Vereins trug auf einem weißen Atlaskissen das allgemeine Ehrenzeichen und die goldene Medaille, welche Mückude einst als Schützenkönig erhalten hatte. Jetzt folgte der Leichenwagen mit dem Sarge, letzterer geschmückt mit den Insignien eines Schützenkapitains, den Schildern der Schützengilde und des Schmiedemittels.

Darauf folgten sämmtliche Offiziere des Schützenkorps, die Mitglieder des Gewerbe-Vereins, von Marschallen geführt und sämmtliche Compagnien der Schützengilde. — Tausende von Menschen bildeten Spalier. — Am Kirchhofe angelangt wurde der Sarg vom Wagen gehoben und von den Herren Mittelsmeistern zum Grabe getragen; hier von den Mitgliedern des Bürger-Gesang-Vereins ein Lied gesungen, von Herrn Diakonus Herbstein in einer Grabrede die Verdienste des Verstorbenen gewürdigt, der Sarg unter Musik und den gebräuchlichen militairischen Ehrenbezeugungen versenkt, vom Herrn Prediger Kutta das Schlußgebet gesprochen und von den Versammelten der Choral „Ruhe wohl" gesungen. — Der Gewerbe-Verein wird als Denkmal dankbarer Anerkennung die Verdienste des Verstorbenen seinen Namen auf die im Vereinslokale befindliche Gedenktafel setzen.

K.

Verbrechen.

Auch im Monat Februar kamen in Breslau wie in der Provinz vielfache Eigenthums-Verletzungen vor. In der Nacht vom 11. zum 12. Febr. wurden durch gewaltsamen Einbruch der kathol. Pfarrkirche zu Falkowitz, Oppler Kr., mehrere Geräthschaften gestohlen. Ferner wurde unter Anderen entwandt; zu Breslau, wo vom 1. Febr. bis 7. März 259 Diebstähle und Betrügereien zur polizeilichen Kenntniß kamen, und von 103 die Thäter polizeilich ermittelt und verhaftet wurden, einem Handlungs-Commis, welcher sich am 7. v. M. als Zuschauer bei dem noch im Brande befindlichen Hause Nr. 26 auf der Junkernstraße befand, eine Brieftasche mit 26 Rthlr.; aus dem Keller eines Wattenfabrikanten 26 Flaschen verschiedene Weine durch einen Schneiderlehrling auf Geheiß einer Schuhmacherges.-Frau; einem Fuhrmann aus Poln. Lissa aus der Kammer eines Hauses auf der Schmiedebrücke 140 Rthlr.; in der Nähe des alten Rathhauses von einem Rollwagen eine Kiste mit 71 Pfd. Chokolade; einem Fabrikanten 30 Rthlr., 1 Paar goldene Ohrringe, viel Kleidungsstücke und Wäsche; aus dem Marstallgebäude 2, bei dem Brande am 7. gerettete Kleidungsschränke durch einen ehemaligen Sattler und einen Corrigenden, welche beide Schränke an eine Möbelhändlerin für 2½ Rthlr. verkauft hatten; aus einem unverschlossenen Entree eine silberne Theekanne; einem Tagarbeiter 34½ Rthl.; einem Uhrmacher 13 Uhren im Werthe von 70 Rthlr., durch einen Corrigenden und einen Tagarbeiter, welche indeß bei der That ertappt wurden; einem Maschinenbauer 52 Rthlr. — Schon im Januar wurde gestohlen: zu Juliusburg einem Adjuvanten 1 silberne Uhr, 1 Mantel und andere Effekten; zu Jagatschütz, Trebn. Kr., einem Kretschmer und dessen Frau sämmtliche Kleidungsstücke und andere werthvolle Gegenstände; zu Wüstebriese, Ohl. Kr., dem Gerichtsscholzen und Krämer 120 Rthlr. werthe Effekten; in einer Vorstadt Briegs einem Bauer aus einem Gasthof das Fuhrwerk, durch einen Barbier aus Kupp, der solches in Breslau verkaufte; bei Hockenau einem Garnsammler aus Neudorf, Goldb.-Hain. Kr. 50 Rthlr durch 2 Unbekannte. Am 13. zum 14. Jan. wurde ein Garnhdlr. in Puschwitz, Neum. Kr., räuberisch überfallen, und sammt der 18jährigen Tochter gemißhandelt. Die Verbrecher sind festgenommen und haben ihre That gestanden. In Goldberg ist eine Tuchmacherfrau vielfacher Betrügereien, die Summe von 2000 Rthlr. umfassend, überführt worden. Daselbst hat auch die Verhaftung eines Buchhalters wegen eines beträchtlichen Kassendiebstahls stattgehabt. Derselbe hatte sich am 24. Jan. im Kassenlokal nach bewirkter Selbstknebelung finden lassen und einen Ueberfall durch unbekannte Personen vorzuspiegeln gesucht. Am 17. Febr. wurde zu Lodenau, Rothenb. Kr., ein 70 Jahr alter Miethsmann mittelst einer Art erschlagen. Es ist ein Inwohner, als der That verdächtig, eingezogen worden. — In Görlitz hatten sich zwischen den Fabrikarbeitern und Gesellen einiger Gewerke Feindseligkeiten entwickelt, welche auf den Tanzböden ihren Ursprung nahmen. Es kam zu ernsten Reibungen, bei denen ein Fabrikarbeiter gröblich gemißhandelt wurde, ein Geselle aber mit einem gefährlichen Instrument Thätlichkeiten verübte. — Ein seit dem Decbr. v. J. vermißter Weber aus Scherrsgrund, Frankenst. Kr. ist am 53. Jan., nachdem der Schner weggethaut war, gefunden worden. Ein Schuß scheint seinen Tod herbeigeführt zu haben. In demselben Monat ward zu Hohengiersdorf, Grottk. Kr., ein Bauerssohn, dessen Begleiter einen Inwohner aus Gutschen, Strehl. Kr., bei einem Streite zum Fallen gebracht hatte, von diesem in der Meinung, es sei dies durch Jenen geschehen, mit einer Satzweide so unglücklich auf den Kopf geschlagen, daß er todt auf dem Platze blieb. — In Glausche, Namsl. Kr., wurde eine Magd, welche im Jan. außerehelich und ohne Beihülfe einer Hebamme entbunden worden, zur Untersuchung gezogen, da sich der dringendste Verdacht herausgestellt hatte, daß sie ihr Kind bald nach der Geburt umgebracht habe. Eben so hat in Kunzendorf, Kr. Glatz, eine Dienstmagd heimlich ein völlig reifes Kind geboren, welches bei oder bald nach der Geburt gestorben ist. Außerdem ist zu Poln. Neukirch, Oppler Kr., unter dem Schobendache des Wohnhauses eines Häuslers ein neugebornes todtes Kind gefunden worden. —

(Prov. Bl.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 4. bis 11. April sind in Breslau als verstorben angemeldet: 65 Personen (34 männl. 31 weibl.) Darunter sind todtgeboren 2; unter 1 Jahre 14; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 8; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 8; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 11
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 3
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mrz. 20.	Schuhmacherwittwe D. Rettig	ev.	Auszehrung	72	—	—
Apr. 2.	d. Tischlerges. F. Harter S.	kath.	Gelbsucht	—	—	14
	Schnittwaarenhändler G. W. Schröder	ref.	Leberleiden	43	—	—
	d. Aktuar C. Krause Frau	ev.	Entkräftung	88	—	—
	d. Müllerges. E. Wilde T.	kath.	Zahnkrampf	—	9	—
	d. Tagarb. E. Wagner Frau	kath.	Unterleibsleiden	46	—	—
	d. Schneiderges. E. Jork T.	chrk.	Abzehrung	2	—	—
3.	Schneider C. Rienäcker	ev.	Lungenlähmung	48	2	—
	d. Tagarb. D. Maretzke T.	ev.	Zehrfieber	27	—	—
	d. Bäcker B. Bockisch T.	ev.	Zahnkrampf	1	8	—
	Dienstmädchen R. Zappe	ev.	Lungenschwindsucht	30	—	—
	Tagarb. F. Joppich	kath.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	Tagarb. J. Herrmann	ev.	Brustwassersucht	68	—	—
	d. Maschinenwärter D. Spitzer T.	ev.	Hirnleiden	4	6	—
4.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	6	—
	Marstallknecht G. Hahn	ev.	Lungenschwindsucht	42	6	—
	Unverehlichte L. Becker	ev.	Schlagfluß	59	6	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	—	7
	d. Schneider. D. Oppermann T.	kath.	Darmentzündung	—	2	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	1	—	21
	d. Schlosser D. Schultz Frau	ev.	Alterschwäche	67	2	—
5.	Kattundruckergeh. W. Küpke	kath.	Lungenschwindsucht	33	7	—
	Goldarb. D. Haase	kath.	Wassersucht	53	—	—
	Huf- und Waffenschmied B. Mückude	ev.	Wassersucht	47	7	—
	Dienstmädchen E. Schmidt	ev.	Nervenschlag	19	—	—
6.	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Dreschgärtner R. Langner S.	ev.	Lungenschwindsucht	23	—	—
	d. Privatlehrer E. Gottwald T.	kath.	Auszehrung	—	5	—
	Inspektorwittwe Ch. Geusert	ev.	Lungenschlag	68	—	—
	d. Dr. Pilz T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Reg. Canzlist H. Mennig	chrk.	Selbstmord	38	—	—
	Wittwe B. Wiesner	ev.	Alterschwäche	72	1	3
	1 unehl. S.	kath.	Gelenkvereiterung	1	3	—
	d. Schuhmacher W. Pfitzner S.	ev.	Abzehrung	3	6	—
7.	1 unehl. S.	ev.	Darrsucht	—	—	21
	d. Kutscher L. Plautke T.	ev.	Krämpfe	—	3	14
	d. Maurerges. G. Belkerling S.	ev.	Krämpfe	—	5	8
	1 unehl. S.	chrk	Auszehrung	—	6	—
	d. Schneiderges. M. Becker T.	ev.	Gehirnentzündung	1	1	7
	d. Schuhmacher A. Schönfeld S.	kath.	Abzehrung	1	4	—
	1 unehl. S.	ev.	Schlagfluß	3	1	—
	Schneiderlehrling J. Reichelt	kath.	Gehirnleiden	16	—	—
	Brauerges. A. Fengar	kath.	Del. trem.	25	—	—
	Uhrmacherwittwe E. Springer	ev.	Alterschwäche	74	3	8
	Korbmacher C. Gutsche	ev.	Org. Herzleiden	55	—	—
	Ober-Amtmann A. Halen	ev.	Del. trem.	43	—	—
	d. Fischhändler E. Krause Frau	kath.	Unterleibstyphus	67	6	—
	d. Kaufmann J. Lewy T.	jüd.	Krämpfe	—	7	—
	Ehm. Kaufmann G. Hinzmann	ev.	Alterschwäche	72	—	—
8.	Tagarbeiterwittwe R. Wiesenhütte	ev.	Lungenschwindsucht	71	—	—
	Wittwe H. Herberg	kath.	Alterschwäche	82	5	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	5	8
	Eisengießer J. Scharfenberg	kath.	Lungenentzündung	31	—	—
	Kammerjäger C. Ansorge	ev.	Zehrfieber	40	—	—
	d. Kaufmann L. Belkner S.	kath.	Krämpfe	—	3	—
	Schmiedeges. P. Zimmermann	kath.	Krämpfe	—	1	21
	Tagarbeiterin L. Staroste	kath.	Lungenschwindsucht	32	—	—
9.	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	1	—	—
	d. Schlosser S. Hanke Frau	ev.	Auszehrung	62	—	—
	Schiffahrtskommißwttw. D. Zimmermann	ev.	Alterschwäche	78	9	10
	Hospitalitin S. Marburg	ev.	Alterschwäche	78	11	24
	Zimmerges. G. Hartig	ev.	Zehrfieber	56	—	—
	Steuerkontrolleur A. Horn	ev.	Lungenschlag	78	—	—
	Knopfpolierwittwe J. Raabe	ev.	Wassersucht	37	—	—
	1 unehl. S.	chrk.	Abzehrung	—	3	—
10.	Königl. W. G. Rath Th. v. Merckel	ev.	Wassersucht	70	5	6

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 8, NM. 5, Ank. f. 9 U. 15 M., Ab. 7 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., b. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 14. April: Erste Gastvorstellung der Demoiselle Pollin und des Herrn Gasperini, Solotänzer vom Hoftheater zu Berlin; und zum 4. Male: Doktor und Friseur. Posse mit Gesang in 2 Akten von F. Kaiser.

Vermischte Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrtesten Kunden erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine Wohnung verändert habe, und jetzt Katharinenstraße Nr. 7 wohne. Ich bitte zugleich, mir Ihr gütiges Vertrauen nach wie vor beizubehalten.

J. E. Scheurich, Schuhmacher für Herren, Katharinenstraße Nr. 7.

Stiefeln, gut und dauerhaft gearbeitet zu dem Preise von 1½ bis 2½ Rthlr. sind zu haben; auch werden Bestellungen angenommen beim Schuhmacher

August Hoffmann,
Ring, in der Krone, im Hofe 3 Treppen.

Schmiedebrücke Nr. 22 im Vorderhause ist eine Schlafstelle bald zu beziehen.

F. Stolz.

Ein Gewölbe

nebst Kabinet mit Keller ist veränderungswegen zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 32, 3. Etage

Im alten Theater.

Dienstag den 14. April 1846 Vorstellung der Academie lebender Bilder.

Quirin Müller.

Zum

Porzelan-Ausschieben und Wurst-Abendbrodt auf heute ladet ergebenst ein.

A. Stöhr,
Fischergasse Nr. 11.

Theater im blauen Hirsch.

Dienstag den 14. der Platzregen in drei Akten. Hierauf Ballet. Zum Schluß Phantasmagorie. Billets zu Nummer-Sitzen sind auch am Tage im blauen Hirsch zu haben.

Schwiegerling.

Meubels-Magazin-Verlegung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Meubels-Magazin von der Kupferschmiede-Straße Nr. 44, auf die **Albrechts-Straße Nr. 18,** vis á vis **der Königl. Regierung** verlegt habe, und empfehle solches zur gütigen Beachtung.

E. Renner.

Englische Mantelsack-Pappen

pro Schock 12 Rthlr., pro Stück 7½ Sgr. empfiehlt die

Papier,- Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

von

Heinrich Richter,
Albrechtsstrasse No. 6.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist eine gut meublirte Stube Ohlauerstraße Nr 60.

Eine sehr lichte Stube ist für einen auch zwei Herren zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres in der Expedition.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.